

## Portrait

# Im Herzen der Geschichte

Die Dokumentationsbibliothek von St. Moritz birgt zahlreiche Schätze aus der langen Geschichte des Dorfes. Ein Besuch bei der Leiterin, Corina Huber, wird zur Reise in die Vergangenheit und in das wirkliche Leben im Nobelkurort.

von Mathias Balzer

Johannes Badrutt der Ältere hängt an der grauen Blechwand. Ein wuchtiger Bündnerkopf mit schwarzem Bart und stolzem Blick. Der Tourismuspionier, der in keiner Chronik über St. Moritz fehlen darf, der legendäre Begründer des Wintertourismus, vermag auch noch diese Kojen des Archivschranks zu dominieren. Sein Porträt in Öl sticht aus den anderen Bildern, Landschaftsmalereien, alten Plakaten und Prospekten hervor. Vielleicht zu Recht. Denn, wer weiss, vielleicht wäre ohne ihn alles anders gekommen, vielleicht wäre das Dorf mit dem schiefen Kirchturm über dem kleinsten der Engadiner Seen heute nicht «Top of the world», sondern einfach Dorf auf einer Anhöhe. Dann gäb es aber auch keinen Archivschrank wie diesen hier in der Dokumentationsbibliothek an der Piazza da Scoula. Corina Huber, die Leiterin der Institution, öffnet Abteil um Abteil, dreht an den Kreuzhebeln, mit denen die Gestelle auf Schienen bewegt werden. Säuberlich abgelegt und eingereiht ruht hier die Geschichte des Kurorts. Gästebücher aus der Pionierzeit, die Originale der berühmten St.-Moritz-Plakate, veröffentlichte und unveröffentlichte, schubladenweise Werbeprospekte von 1900 bis heute, die alten Buchhaltungsjournale der Luxushotels, ein immenses Fotoarchiv mit 30'000 Bildern, dazu hunderte von Filmen auf Super 8, Sechzehn-Millimeter oder Videos.

Im ersten Stock der Dokumentationsbibliothek, die an die eigentliche Leihbibliothek angeschlossen ist, zeigt mir Corina Huber die Arbeitsplätze der Dokumentalistinnen und die öffentlich zugänglichen Teile des Archivs. In Vitrinen stehen hier die ältesten Dokumente, die Gesetzesbücher von 1645 und die Folgebände. Dokumente aus einer Zeit, in der die Amtssprache noch nicht allgemeinen Regeln folgte, sondern eher vom Können und den Vorlieben des Verfassers abhängig war. So tendieren die eigentlich romanischen Schriften je nach Ausgabe eher zum Italienischen oder dann zum Lateinischen. Ein weiterer Schrank birgt sämtliche Fremdenblätter von 1901 bis 1939. Diese heute kurios anmutenden Zeitungen waren wöchentliche Publikationen, die damals in allen Kurorten erschienen. Neben alter Werbegrafik, den Beschreibungen von Kultur- oder Sportanlässen findet man darin auch die Gästelisten der jeweiligen Woche. In einer weiteren Vitrine stehen dicke Bände mit Gästefotos aus dem Hotel Palace der dreissiger Jahre, an denen Otto Dix seine Freude gehabt hätte. Internationaler Geldadel und Industriebarone im Höhenrausch, bevor es dann richtig donnerte in Europa. Daneben findet man hier auch

Kunstschätze wie die Bildsammlung des Landschaftsfotografen Albert Steiner.

Corina Huber leitet die Dokumentationsbibliothek seit 1993 und hat die Stelle von ihrer Schwester, Tina Tesfaye, übernommen, die massgeblich am Aufbau der Institution beteiligt gewesen ist und heute das Mili-Weber-Haus betreut. «Wir sind ein bisschen die Kulturmafia», meint Frau Huber schmunzelnd. Ein «bisschen» ist vielleicht etwas untertrieben, aber «mafios» dann doch auch wieder nicht. Corina Huber und ihre drei Schwestern sind die Kinder der bekannten Journalistin, Schriftstellerin und Politikerin Marcella Maier. Noch heute wohnen drei der Schwestern mit der Mutter in derselben Hausgemeinschaft. Also starke Frauenbande, ein kleiner Clan, nicht mit Colts ausgerüstet, dafür aber mit Worten, Argumenten und Engagement; mit einer Leidenschaft für die Kultur und Natur, die Geschichte und die Geschichten des Engadins. Ihr Kampf für eine Leihbibliothek im Topkurort war lang und zäh. Dass sie hier im alten Schulhaus im Zentrum des Ortes in den ehemaligen Garagen der Feuerwehr untergekommen ist, sei, so sage man, einer Planungsspanne zu verdanken. Beim Kauf neuer Feuerwehrgewerke habe man deren Masse nicht überprüft und sie passten nicht mehr ins alte Depot. So gab es 1989 unverhofft Platz für die Bibliothek.

Den Grundstock zur Dokumentationsbibliothek legten der erste Archivar der Gemeinde, Dr. Jules Robbi, und der Kurdirektor Peter Kasper. Das über Jahre gewachsene, vom Keller bis auf den Estrich des Gemeindehauses verteilte Archiv wurde übernommen und neu gesichtet. Seit den neunziger Jahren wächst die Sammlung beständig. Aus Hotel- oder Haushaltsauflösungen kommen laufend neue Dokumente hinzu. Zuweilen sei es nicht einfach, allen eintreffenden Dokumenten sofort die richtige Pflege zukommen zu lassen, meint Corina Huber. Das Sichten des Materials, das Sichern auf DVD und das korrekte Archivieren ist aufwändige Arbeit. Zusätzlich versucht man, möglichst grosse Teile des Archivs der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. So sind bereits 8'000 Fotos älteren und neueren Datums für das Webarchiv digitalisiert worden. Die alten Filme werden in «nostalgischen Filmsoireen», die monatlich im Konzertsaal des Hotels Laudinellas stattfinden, einem breiten Publikum gezeigt.

Corina Huber erzählt mit Freude von ihrer Arbeit, ein paar Mal unterbrochen vom Telefon. Leute, die etwas Bestimmtes suchen oder dem Archiv ein Bild zum Kauf anbieten.



**Kompetent und rasch gibt die Archivarin Corina Huber Leuten Auskunft, die etwas bestimmtes suchen, ohne irgendwo nachzuschlagen. Es scheint, als ob sie das Archiv verinnerlicht habe. «Oft ist es wie eine Detektivarbeit», sagt sie.**

Kompetent und rasch gibt die Archivarin Auskunft, ohne irgendwo nachzuschlagen. Es scheint, als ob sie das Archiv verinnerlicht habe. «Oft ist es wie eine Detektivarbeit», sagt sie. «Es kommen auch Fragen zu Bereichen oder Themen, die noch nicht so erschlossen sind. Dann muss man rausgehen, recherchieren, Leute fragen. So wächst die Geschichte.» Die zierliche Frau, Mutter zweier erwachsener Kinder, ist mit Haut und Haar Engadinerin, St. Moritzerin. Und wie viele Einheimische hat sie ein herzliches, aber auch ambivalentes Verhältnis zum Kurort, der über die Jahre zum Mythos gewachsen ist. «Top of the world» zu sein, könne auch eine Hypothek sein. Als Normalsterbliche werde man dann oft mit falschen Augen gesehen. Denn natürlich sind nur wenige Einheimische so reich wie die Gäste des Ortes. Hier leben wie anderswo vor allem Handwerker, Pöstler, Beamte, Angestellte. «Ihre Welt hat oft wenig mit derjenigen der Gäste zu tun. Neben der Dienstleistung, dem Geschäft, gibt es wenig Berührungspunkte», sagt die Archivarin, die einen grossen Teil ihres Lebens hier verbracht hat. Gerade jetzt, in der Zwischensaison, genieße sie die Ruhe, die über das Tal kommt. Ein Alteingesessener, dem sie kürzlich beim Spaziergang begegnet sei, habe es auf den Punkt gebracht: «Gell, jetzt gehört das Tal wieder uns ganz alleine.»

Corina Huber sieht aber auch die

Vorteile, die der Tourismus bringt. Hier habe ihre Mutter bereits als Schulmädchen Hosen tragen können in einer Zeit, als das anderswo noch Teufelszeug gewesen sei. Die Fremden bringen eben auch die weite Welt ins Tal; und das sei, wenn man hier aufwache und lebe, auch interessant und inspirierend. Man lebt im Engadin zwar hinter den sieben Bergen, aber keineswegs hinter dem Mond. Auch ist der doch etwas seltsame, da nie wirklich weit führende Kontakt zu den Reichen der Welt für Frau Huber keine schlechte Lebensschule. «In der Jugend meint man eine Zeitlang, man hätte dies und das aus dem Luxussektor auch gern. Aber irgendwann sieht man, dass es Riesenvorteile hat, wenn man, um Butter zu kaufen, nicht mit dem Bodyguard auf die Strasse muss. Der direkte Anschauungsunterricht in Sachen Reichtum kann heilsam wirken.»

Andere Auswüchse des Tourismus sind dann wieder schwieriger zu heilen. Bodenpreise von 30'000 Franken pro Quadratmeter sind nun wirklich «Top of the world» und für Leute, die hier leben möchten, natürlich mühsam. Zumal sie ja 365 Tage und nicht bloss deren 20 im Jahr hier verbringen. Der Zweitwohnungsbau hat auch direkt zu Bevölkerungsschwund geführt. Trotz der hohen Überbauungsquote sank die Bevölkerungszahl in den letzten Jahren stetig. Vielleicht weil's einfach zu teuer wurde, oder aber weil

Leute ihren Job verloren haben. Die zahlreichen Hotels, die ihren Betrieb zwecks Ferienwohnungsbau schliessen, verdienen zwar kurzfristig Geld, produzieren aber keinen allgemeinen Mehrwert. Denn Hotelangestellte und Zulieferer werden überflüssig. Corina Huber kann sich, wie wohl mancher Einheimische, zu diesem Thema warmreden. Schlussendlich sind Patentlösungen aber schwierig. «Wir leben nun mal zu 90 Prozent vom Tourismus. Meine Vorfahren mussten noch auswandern, weil sie hier kein Auskommen fanden. Dahin will ja niemand zurück.»

Das Archiv an der Piazza da Scoula scheint dies zu bestätigen. Die fast quadratmetergrossen, unheimlich dicken und mit Eisen beschlagenen Buchhaltungsjournale aus dem alten Parkhotel zeigen eindrücklich: Hier musste immer schon gerechnet werden. Eines der vielen beredten Dokumente, die hier an die bewegte Geschichte von St. Moritz erinnern. Wahrscheinlich ist es gerade für ein Dorf, das unter so extremen Einflüssen steht, umso wichtiger, dass es seine Geschichte bewahrt, kennt und weitervermittelt. Zum Beispiel mit dem «Stereoskop» aus der Sammlung des Fotoateliers Andreas Pedrett. Mit diesem altherwürdigen «Kleinstkino» schickt mich Frau Huber auf eine Zeitreise in jene Tage, als Bergsteiger noch Anzüge trugen und dicke Stumpen pafften. Fantastisch und unbedingt einen Besuch wert!



## School is cool

WWW.ACADEMIA-ENGIADINA.CH